

Vom Weltkrieg.

Hefige Luftkämpfe.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rege Tätigkeit der Engländer und Franzosen beiderseits der Somme. Auch in anderen Abschnitten zwischen Yper und Marne nahm das Artilleriefeuer am Abend zu.

Heute früh steigerte sich das Feuer des Feindes beiderseits der Lys zwischen Bailleul und Bethune und südlich der Aisne zu größerer Stärke. Unsere Artillerie nahm den Kampf kräftig auf. In einzelnen Abschnitten haben sich Infanteriegefechte entwickelt.

Starker Flieger einsatz führte zu heftigen Luftkämpfen. Unsere Flieger schossen gestern 25 feindliche Flugzeuge und einen Fesselballon, unsere Flugabwehrgeschütze 5 feindliche Flugzeuge ab.

Hauptmann Berthold errang seinen 37., Leutnant Loewenhardt seinen 29., Leutnant Rumen seinen 26. und 27. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Paris in der Kriegszone.

Paris, 27. Juni. (Drahtmeldung.) Durch Dekret vom 23. Juni wird das Departement Seine mit der französischen Hauptstadt in die Kriegszone einbezogen. Die Maßnahme ist ausschließlich militärischer Natur und ändert am öffentlichen Verwaltungssystem nichts, das weiterhin dem Ministerium unterstellt bleibt. Wie die Blätter annehmen, werden dadurch die Formalitäten für die Reise nach der Hauptstadt aus ganz Frankreich und aus dem Auslande vereinfacht.

Die „spanische Krankheit“ in Paris.

Ueber Krankheitserscheinungen in Paris, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der spanischen Seuche haben, berichtet die Zeitung „Oeuvre“: Man habe diese Feststellung gemacht, nachdem eine Ruhepause an der Westfront eingetreten sei. Die Krankheitszeichen scheinen

dieselben zu sein, wie sie seinerzeit aus Spanien gemeldet worden sind. Die Zeitung fragt sich, ob diese aus Spanien eingeschleppt oder ob nicht etwa die deutschen Giftgase von der Front, die ja nicht so weit von Paris entfernt sei, nach der Hauptstadt verweht worden wären.

Großfürst Michael als Zar von Sibirien.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Moskau: Man glaubt, daß Großfürst Michael sich von der sibirischen Regierung zum Zaren ausrufen lassen wird. Die Gegenbestrebungen in Rußland sind hauptsächlich monarchischer Natur. Die monarchistischen Organisationen haben in jedem Stadteil Abteilungen, die Munition und Waffen besitzen. Neben der Herstellung der Monarchie wird die Vereinigung der Ukraine, Bessarabiens und der Krim mit Rußland angestrebt.

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 29. Juni 1918.

Ein Protest!

Die Unterzeichneten erheben hiermit den schärfsten Einspruch, daß die zahlreich erschienenen Versammlungsbesucher, welche auf Aufforderung des Herrn Gänstibbelschorsch und seiner Ratinka am Sonntag Abend im Frankfurter Hof erschienen waren, hinter das Licht geführt wurden. Der ganze Gänstibbel und sämtliche umliegende Ortschaften von Zoresheim waren vollständig anwesend und mußten mit einigen Schoppen Apfelwein unverrichteter Sache wieder heimgehen, gegen was wir hiermit höchsten Protest einlegen.

Flörsheim, den 27. Juni 1918.

Rik. Kohl II., Rechtskonsulent
Martin Richter, Aufseher
Franz Anger, Mehrgemeister
Peter Traifer, Bädermeister
Franz A. P. Nauheimer, Fischer
Phil. Jos. Bengel, Oekonom
Ludwig Schneider, Aufseher
Karl Kohl, Proturist
Jos. Michel, Erdbeerzüchter
Joh. Morgenstern, Hausmeister
Heinrich Meiser, Kaufmann
Franz Breckheimer, Gastwirt.

Antwort: Wir haben unserem verehrten Mitarbeiter Herrn Gänstibbel den Protest überreicht. Er hat uns darauf gemeldet, daß er am Sonntag an der spanische Krankheit sehr gelitten habe; kein Geld, kein Kredit, aber viel Durst infolge hohen Fiebers, daß er aber morgen Sonntag Abend bestimmt mit seiner Frau im Frankfurter Hof sein und die Versammlung führen werde. Er bittet also um Geduld und Vorbehalt.

„Er kommt“

Die Redaktion.

Nachruf. Am 1. Juli verläßt unseren Ort Herr Gemeindefekretär Joseph Schmitz, um die Stelle eines Bürgermeisters in Münster i. Taunus, wozu er mit großer Mehrheit gewählt wurde, anzutreten. Herr Gemeindefekretär J. Schmitz stand seit August 1907 im Dienste unserer Gemeinde. Er war vorher bei verschiedenen rheinischen Bürgermeistern als Sekretär tätig. Bekleidete im Alter von 26 Jahren schon 1. Sekretärstelle bei einem Bürgermeisterrat mit 12000 Einwohnern im rheinischen Industriegebiet (Vorort von Aachen). Die Befähigung als Berufsbürgermeister besaß er seit 1905. Wenn wir sagen, daß Herr Gemeindefekretär Schmitz mit Pflichttreue und voller Zufriedenheit seine Vertrauensstelle, die ihm unsere Gemeinde lange Jahre übertragen hat, verwaltete, so werden wir diesem tüchtigen Manne nicht gerecht. Es muß hervorgehoben werden, daß er gemäß dem Vorbilde, mit dem unser Herr Bürgermeister Laud allen seinen Untergebenen und Helfern im Verwaltungsdienste voranstellt, — niemals am starren Buchstaben des Gesetzes geklebt hat, daß er kein Bürokrat war, sondern ein Mann, der mit der Gemeinde gefühlte, der die Leiden und Schmerzen des Einzelnen

gekannt und darnach gearbeitet hat. Schmitz hat die erfolgreichste Entwicklungszeit Flörsheim mitgemacht, mitgearbeitet, was ihm die Gemeinde nie vergessen wird. 4 Jahre Krieg war auch nichts Kleines. Wenn alles so klappte, ist es ihm mit zu danken, der die rechte Hand des Bürgermeisters war. Gewiß war es auch nicht leicht in einer Gemeinde wie Flörsheim zu arbeiten, wo die verschiedensten Interessen von Arbeitern, Landwirten, Industrie und Handwerker hart aneinanderstoßen. So ist Herr Schmitz jedem ein wahrer Helfer und Berater geworden, bei dem man nicht gefühlt hat, daß dort ein Beamter saß, sondern ein Freund. Ein Menschenfreund, das war die hohe Eigenschaft, die wir in ihm schätzen und achten gelernt haben und die uns sein Scheiden doppelt schwer macht. Wir wissen, daß ihm auch der Abschied von Flörsheim schwer fällt. Möge es Herr Bürgermeister Schmitz gelingen, die Liebe und das Vertrauen seiner neuen Gemeinde in ebensolchem Maße zu vereinigen, als er es hier besaß. Hierzu wünschen wir ihm und seiner Familie alles Glück und alles Gute. Möge er auch dort von seinem Tagewerk befriedigt sein, zum Segen seines neuen Wirkungskreises. Vor allem aber wünschen wir ihm in Münster den gleichen Geist, wie er ihn im Flörsheimer Rathause gefunden hat. Und wenn wir dem Scheidenden ein Zeugnis mit auf den Weg geben wollen, so ist es dies; er hat in Flörsheim weder einen Feind noch einen Gegner besessen und in den 11 Jahren ist er voll und ganz geworden und gewesen:

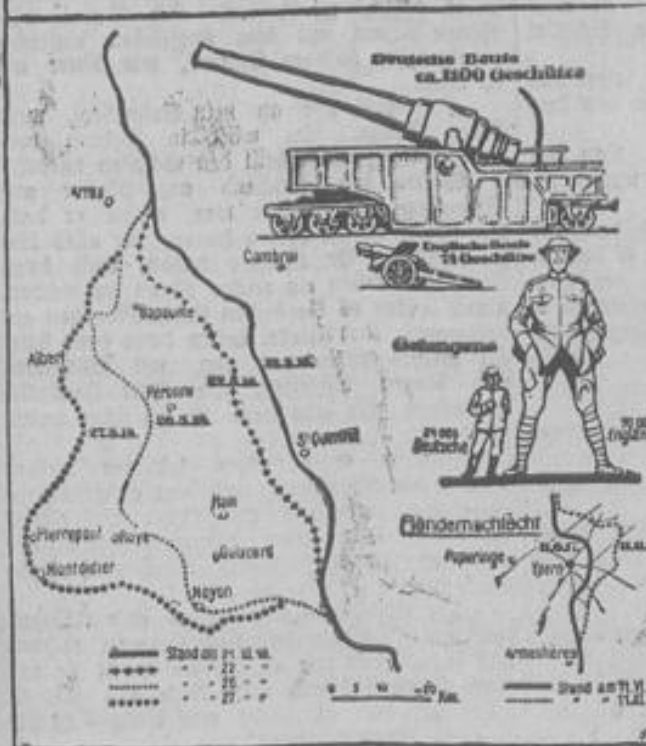
ein Flörsheimer Bürger
mit Leib und Seele.

w. Bestwehler. Das in der Klosterstraße belegene Wohnhaus des Herrn L. Flörsheimer von hier ging durch Kauf in den Besitz des Fabrikangestellten Schwarzschild dahier über.

Postschekverkehr. Die Postschekämter erteilen den Postschekkunden auf Wunsch über die durch Überweisung oder Scheck gegebenen Aufträge Einlieferungsbescheinigungen, aus denen Name und Wohnort des Empfängers ersichtlich sind. Vordrucke für diese Lastschriftzettel werden von den Postschekämtern in Blöcken zu 100 Stück für 20 Pfg. abgegeben. Die Postschekkunden haben die Lastschriftzettel auszufüllen und mit der Überweisung oder dem Scheck an das Postschekamt zu senden.

Hinweis. Auf das heutige Inserat der Nass. Landesbank in Wiesbaden betr. Zahlung der fälligen Hypothekenzinsen usw. weisen wir hiermit ganz besonders hin.

5 Monate englische Landeroffensive 7 Tage deutsche Offensive und ihre Ergebnisse.



Frankreich			
Linienfahrzeuge 4 mit 24 1907	Panzerkreuzer 3 mit 23 1907	Gesch. Kreuzer u. U-Boot-Abwehrkreuzer 2 mit 3800 t davon 1 im letzten Halbjahr	
Kanonenboote 2 mit 1500 t	Torpedofahrzeuge 15 mit 12 000 t	U-Boote 12 mit 500 t	
Außerdem 15 Patrouillen, davon einer im letzten Halbjahr			
Russland			
Linienfahrzeuge 3 mit 10 000 t	Panzerkreuzer 1 mit 5000 t	Gesch. Kreuzer 1 mit 4 1907	Kanonenboote 6 mit 5 000 t
davon 1 im letzten Halbjahr			
Torpedofahrzeuge 18 mit 14 500 t	U-Boote 7 mit 5 500 t	Streuminenschniffe 2 mit 6250 t	
davon 5 im letzten Halbjahr			
Italien			
Linienfahrzeuge 5 mit 19 300 t	Panzerkreuzer 2 mit 11 150 t	Torpedofahrzeuge 11 mit 5 500 t	U-Boote 10 mit 500 t
Außerdem 5 Patrouillen, davon 2 im letzten Halbjahr			
Feindliche Kriegsschiffsverluste in den ersten dreieinhalb Kriegsjahren			

Drei Monate deutscher Offensive.

Große Erfolge.

Ungeheure Verluste der Feinde.

Am 21. Juni sind drei Monate deutscher Offensive im Westen vergangen. In dieser Zeit haben sowohl die englischen wie französischen Heere die schwersten all ihrer Niederlagen erlitten und sind vollständig in die Defensive gedrängt. Die folgende Mandrierarmee Hochs, die die Entscheidung bringen sollte, besteht als solche nicht mehr.

Infolge der schweren Misserfolge und gewaltigen Niederlagen vom 21. März bis zum 21. Juni hat die Entente an Gefangenen, Geschützen, Maschinengewehren und Gebiet folgende Zahlen verloren:

In der großen Schlacht Ende März an Gefangenen über 94 400 Mann. Infolge der Niederlage in Flandern 30575 Mann. Bei den schweren Schlägen an der Aisne und an der Oise über 85 000 Mann, in Summa mit den in der Zeit zwischen den großen Kampfhandlungen gemachten Gefangenen über 212 000 Mann allein an Gefangenen.

An Geschützen verlor die Entente im Westen an der Somme über 1800, in Flandern über 300, an der Aisne und an der Oise über 1200, in Summa 2800 Geschütze. An Maschinengewehren verloren Engländer und Franzosen sowie ihre Hilfssoldaten an der Somme und in Flandern 5000, an der Aisne über 2000, an der Oise über 1000 Maschinengewehre, zusammen mehr als 8000.

An Gebiet verlor die Entente an der Somme 3450, in Flandern 650, an der Aisne 2470, an der Oise 250 Quadratkilometer, zusammen 6820 Quadratkilometer.

Dieses Gebiet umfasst wichtigste strategische Verbindungen und äußerst fruchtbare Landstriche.

Während dieser drei Monate hat die Entente außer den in den deutschen Seeresberichten gemeldeten gewaltigen Verlusten das gesamte eingebaute Material an Draht, Holz, Eisen, Telephongerät, Feldbahnen mit gesägten Depots, Zeltlagern, Baracken u. dergl. auf 270 Kilometer angegriffener Frontbreite verloren. Dieser Verlust allein belief sich auf Milliarden. Die Neubeschaffung dieser Materialmassen stellt aus neue die schwersten Anforderungen an die Kriegswirtschaft und den Schiffraum der Entente, wobei besonders schwer ins Gewicht fällt, daß die gewaltigen Menschenverluste neue Aushebungen und Wehrpflichtigeleihen erforderten, die den Stamm der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte in hohem Maße verringern und den großen Schiffraum der Entente mit Krieg- und Materialtransporten immer mehr in Anspruch nehmen.

Wie schwer die blutigen Verluste der Entente während der drei Offensivmonate von Ende März bis Ende Juni sich gestaltet haben, geht allein daraus hervor, daß in immer steigendem Maße amerikanische Regimenter zur Ausfüllung der kassenden englisch-französischen Lücken eingesetzt werden. Bei ihren nutzlosen Gegenangriffen haben die zum Teil unfertig ausgebildeten Amerikaner außergewöhnlich schwere Verluste bringen müssen. Die erwarteten amerikanischen Transporte werden in erster Linie dazu dienen müssen, die amerikanischen Verluste zu ersetzen. Ein weiterer Beweis der Größe der Niederlage und der Höhe der blutigen Verluste der Entente ist der Einzug von Italienern an der Westfront, obwohl sich an der italienischen Front selbst neue Kämpfe entwickelt haben. Die gesamten blutigen Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten betragen nach zuverlässiger, vorläufiger Schätzung auf Seiten der Entente rund eine Million einschließlich der Gefangenen.

Ein französisches Friedensangebot?

In Berliner politischen Kreisen wird dem „Gann. Kur.“ zufolge mit der Möglichkeit eines französischen Friedensangebotes geredet. Diese Meldung könnte auf den ersten Blick erreglich

erscheinen. Sicher ist jedoch, daß es Frankreich zunächst darum zu tun ist, eine innere Versplitterung in Deutschland und Zählungen zwischen den Mittelmächten hervorzurufen. Jedenfalls soll eine Kriegszieleklärung des Bundes beabsichtigt sein. Sie dürfte sich darüber ausbreiten, was unsere Feinde fordern. Darauf wird es in erster Linie ankommen, wenn überhaupt ein Ergebnis erzielt werden soll. In Berlin wird die Auffassung vertreten, daß es um die Sache der Mittelmächte weit besser steht als am Tage des deutsch-österreichischen Friedensangebots am 12. Dezember 1916.

Wirkungen der Offensive.

Während der Waffenerfolge und Geländegewinn einer Offensive sofort allen sichtbar und verständlich wird, treten die finanziellen und wirtschaftlichen Wirkungen nicht unmittelbar gleich zu Tage. Als z. B. im November 1917 die siegreiche deutsch-österreichische Offensive in Italien begann und der Friedensschluß im Osten herankam, sprang der Kurs der deutschen Reichsmark an den neutralen Plätzen schnell auswärts. Von Ende Oktober bis Ende Dezember 1917 stiegen die Marktkurse in Stockholm von 33 1/2 auf 58 in Amsterdam von 30,55 auf 47,10, in Kopenhagen von 42 1/2 auf 64, in Zürich von 61 1/2 auf 85. Dieser hat die deutsche Reichsmark, von verhältnismäßig kleinen Schwankungen abgesehen, nicht wieder eine ausgeprägte Tendenz nach unten gezeigt. Dagegen sanken die Kurse der feindlichen Zahlungsmittel recht bedeutend. Daneben aber machten sich insbesondere die Wirkungen unserer Offensive auf wirtschaftlichem Gebiet bemerkbar.

Als im März 1918 die deutsche Offensive im Westen begann, schlug an der New Yorker Börse die Stimmung um, und am Londoner Effektenmarkt gingen die Kurse der wichtigsten Papiere ebenfalls schnell zurück. Die 387 amtlich notierten Hauptpapiere des Londoner Marktes verloren im Mai 1918 gegen den gleichen Monat des Vorjahres 100 Millionen Pfund, gegen den Mai 1916 225 Millionen Pfund an Wert. Die Vorkasse der Bank von Frankreich an den Staat beliefen sich in einer einzigen Woche, vom 28. März auf den 2. April 1918, auf nicht weniger als 800 Millionen Franc. Wöchentliche Vorkasse in solcher Höhe sind jetzt Unmöglichkeit. Die Noten der Bank von Frankreich sind heute nur noch mit ungefähr 12 Prozent durch Gold gedeckt gegen mehr als 70 Prozent zu Beginn des Krieges! Das französische Kapital hat kein Vertrauen mehr zu der Zahlung des Staates, was sich auch in einer schnellen Flucht großer Summen nach dem neutralen Ausland äußert.

Bedenklich für die Mittelmächte, besonders für Frankreich, ist auch der starke Verlust fruchtbarer landwirtschaftlicher Gebiete. Seit März d. J. hat Frankreich große Landstriche mit reichem Getreidebestand, mit Weinbergen und vielem Vieh eingebüßt. Die französische Bevölkerung kann schon längst nicht mehr aus der eigenen Ernte ernährt werden. Jeder Landverlust trifft daher die französische Nahrungsmittelversorgung besonders schwer. Frankreich ist heute mit seiner Ernährung im höchsten Maße von überseeischen Zufuhren abhängig. Ferner hat die Frühjahrsoffensive 1918 das bedeutende Industriegebiet des Bas de la Gironde lahmgelegt. Seit März dieses Jahres liegen die großen Kohlenzechen um Böhme unter deutschem Feuer. Ihre Produktion muß entweder ganz aufgehört haben, oder doch derart ins Stocken geraten sein, daß sie für die französische Kriegswirtschaft nur noch unwesentlich in Betracht kommt. Da die Offensive Schiffe und Eisenbahnen für Truppentransporte mit Beschlag belegt hat, so kann die Kohlenbelieferung durch England nicht wesentlich sein. Infolge von Truppenanforderungen dürften die Verschiebungen sich noch vermindern. Die französische Kriegswirtschaft muß also, wenn nicht sehr umfangreiche Vorräte angeliefert worden sind, in eine peinliche Krise geraten.

Die schlimmste Offensivwirkung für die betroffenen Länder, besonders wieder für Frank-

reich, ist der große Verlust an Arbeitskräften. Schon bis zum 1. März 1918 hatten die Mittelmächte 3 450 000 Gefangene gemacht. Diese Zahl übersteigt die Gesamtzahl der männlichen Erwerbstätigen Schwedens, Norwegens und Dänemarks um mehr als eine halbe Million. Darunter hat besonders Frankreich zu leiden, dessen Bevölkerung während des Krieges ziffermäßig unter die italienische Bevölkerung gesunken ist.

Die Maioffensive an der Westfront hat die ungünstigen Wirtschaftswirkungen auf die Entente noch verstärkt. Der deutsche Land- und forstwirtschaftlichen Ausbeute sind wieder weit über 6000 Quadratkilometer fruchtbarer, bestellter Boden zugeführt. Viele Städte und Flecken mit Vorräten und Industrieanlagen sind in deutsche Hand gefallen. Die französischen Transportwege sind zerstört oder mit Militärtransporten überlastet, so daß die Nahrungsmittelversorgung, insbesondere der Hauptstadt Paris, dadurch erheblich erschwert wird. Deutschland hat also durch seine Offensiven außerordentlich viel gewonnen. Eine Armee von Arbeitskräften, unübersehbares Material, weiten und reichen landwirtschaftlichen Boden, große Viehbestände und so weiter. Die militärischen Erfolge haben die Finanz- und Wirtschaftskraft der Mittelmächte wesentlich gestärkt und die ihrer Feinde entsprechend geschwächt.

Briefe aus dem Reichstag.

(Orig. Ber.) —lg. Berlin, 20. Juni.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung standen zunächst Petitionen, die bald erledigt waren.

Gesprochen wurde nur über eine Petition, die sich mit dem Schicksal des Berliner Heilmagisters Weisenberger, des Begründers und Leiters einer neuen Sekte nach Art der Christian Science, beschäftigte. Weisenberger, dem schon im Frieden die Polizei mehrmals an den Leib gewollt, war gleich nach Kriegsausbruch seitens des Oberkommandos in den Marken mit einem Verbot der Ausübung seines Gewerbes bedacht und später sogar in Schutzhaft genommen worden. Im Petitionsausschuß war aber bereits mitgeteilt worden, daß der Oberkommandosbefehl die Verfügungen des Oberkommandos aufgehoben habe. Trotzdem ging der Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (L. Soz.) noch einmal ausführlich auf den Fall ein. Sein Antrag, die Petition zur Verabschiedung zu überweisen, wurde indessen abgelehnt und der Auskunftsantrag auf Überweisung als Material angenommen. Freilich waren im ganzen kaum ein halbes Hundert Abgeordnete im Saal, und wenn jemand die Beschäftigung mit der Petition nicht hinausgeschoben hätte, wäre man über die erste Petition nicht hinausgekommen.

Unter den übrigen Eingaben befand sich eine solche auf Verhinderung des Kinderhandels, die ebenso wie eine Eingabe auf Einführung von Postbriefbestellkästen als Material überwiesen wurde. Bei einer Eingabe der Gesellschaft für soziale Reform auf Beseitigung der Privatangelegenheiten trat dann noch der Sozialdemokrat Sachse für eine grundsätzliche Regelung dahin ein, daß künftig nur solche Firmen Staatsaufträge erhalten sollten, die eine angemessene Bezahlung ihrer Arbeiter und Angestellten gewährleisten.

Darauf verlas sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Staatssekretär v. Rühlmann hat am 20. und 21. d. Mts. in Hamburg gewohnt, um mit den leitenden Persönlichkeiten der Reform des Auslandsdienstes zu besprechen. Bei den Verhandlungen stand im Mittelpunkt ein ausführlicher Vortrag des Herrn Dauch, der das Verlangen nach Einlegung einer Kommission wiederholte, das vom Abgeordneten Dr. Stresemann im Reichstag formell beantragt werden soll. Daran schloß sich eine lebhafte Erörterung. Etwas Abklärendes ist selbstverständlich noch nicht erreicht worden.

* Aber die elsaß-lothringische Frage wurde in der württembergischen Zweiten

Kammer vom Abgeordneten Regierungsdirektor Dr. v. Hieber als Berichterstatter des Finanzausschusses folgende Erklärung abgegeben: Wie im Vorjahre war der Finanzausschuß darin einig, daß eine Aufteilung der Reichsländer unter den beiden größten deutschen Bundesstaaten den höheren Interessen des Deutschen Reichs widerspreche und weder den Interessen der Reichsländer noch denjenigen der Bundesstaaten entsprechen würde. Des weiteren sind im Finanzausschuß einige auf die künftige Gestaltung der östlichen Länder bezügliche Fragen zur Erörterung gekommen. Dabei ist in Übereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten der Ansicht von verschiedenen Seiten Ausdruck gegeben worden, daß bei der künftigen Gestaltung dieser Länder vom württembergischen Standpunkt aus keine dynastischen, sondern nur allgemein deutsche Interessen in Betracht kommen.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus nahm Graf Tisza in einer größeren Rede Veranlassung, die Aussätze zurückzuweisen, in denen sich die Oppositionspartei des Grafen Karolyi gegen die Vertiefung des Bündnisses mit dem Deutschen Reiches kürzlich geäußert hatte. Viele stark demagogische Partei hatte in Wählerverfammlungen das Unzulässige an Verheerung des Volkes in einer Zeit gelehrt, die auch in Ungarn die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte nahelegt. Mit Recht stellte Graf Tisza diesem unverantwortlichen Treiben gegenüber wieder einmal fest, durch welche Ereignisse Österreich-Ungarn in den Krieg getrieben wurde und daß besonders Ungarn durch die großrussischen Kriege in seinem Bestand als Staat aufs schwerste gefährdet war. Es ist dankenswert, daß er bei dieser Gelegenheit die Vögel gegen Deutschland durch die Erinnerung daran ins Unrecht setzte, daß Deutschland damals nicht abgerie, die Ost-Osterreich-Ungarns zu der seinen zu machen und treu zu den Bundesgenossen zu stehen.

Frankreich.

* Nach Pariser Blättermeldungen sind Clemenceau Bemühungen, Briand und Barthou zum Eintritt in sein Kabinett zu bewegen, gescheitert, weil beide abgelehnt hätten. Man spreche wieder vom Sturz Clemenceaus. Briand und Barthou denken an die Ministerpräsidenten. Ihre Einigung zu einem gemeinsamen Kabinett, um den Dritten aus dem Felde zu schlagen, sei jedoch nicht ausgeschlossen.

Spanien.

* Bei der Beratung der Militärreform in den Cortes gab Ministerpräsident Maura eine Übersicht über die internationale Lage und die Stellung Spaniens. Bezüglich der Meerenge von Gibraltar erklärte Maura, daß deren Beherrschung für die Nation eine Notwendigkeit sei und daß Spanien sich auf seine künftige Mission gebührend vorbereiten müsse, um im gegebenen Augenblicke keine diesbezüglichen Rechte entsprechend geltend machen zu können. Der Ministerpräsident erinnerte ferner an die spanischen Rechte auf Marokko und sagte aus, daß dessen nördliche Küste notwendigerweise dem spanischen Einflusse unterliegen müsse, da sie im gegenteiligen Falle von einer fremden Macht besetzt werden würde.

Rußland.

* Die Moskauer Blätter melden, trägt sich Lenin mit dem Gedanken, von seinem Posten als Vorsitzender des Volkskommissariats zurückzutreten. Die Rücktrittsabsicht hat in marxistischen Kreisen große Bewegung hervorgerufen, da man den Rücktritt des Ministerpräsidenten als empfindliche Schwächung des bolschewistischen Gedankens betrachten würde. Der allrussische Sowjet in Moskau hat deshalb den Beschluß gefaßt, Lenin das vollständige Vertrauen der Sowjets auszusprechen, verbunden mit der Bitte, seinen so wichtigen Posten in so kritischer Zeit nicht zu verlassen.

Finnland.

* Der Verfassungsaußschuß des finnischen Landtages hat sich in zweiter Sitzung mit 9 gegen 8 Stimmen für die Monarchie ausgesprochen.

Die Geschwister.

2) Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Glanz und Reichtum schienen der allzeit von Sorge geplagten Frau das Schicksal. Und Wendheim war ein vornehmer Charakter, er würde es sich nicht nehmen lassen, auch für Gabriels Angehörige etwas zu tun.

Dieser Gedanke war es, den Gabriele hinter der halben Frage der Mutter entdeckte. Sie antwortete nicht darauf, sondern sah nach der Uhr. „Himmel, es ist gleich vier.“ Da muß ich mich beeilen mit dem Kaffee. Wenn Frieda und Walter aus der Schule kommen und ihr Besperbrot ist nicht bereit, dann geht es uns schlecht, Mama. Bitte, leg' dein Buch beiseite und bede das Tischchen auf. Ich will schnell in die Küche hinaus.“

Schweigend erhob sich die alte Dame, als Gabi hinausgegangen war. Sie merkte sehr gut, daß ihre Tochter von Wendheims Auszeichnungen nicht so beglückt war wie sie selbst. Gabriele war ihr aus, so oft sie das Gespräch darauf brachte. Das war kein glühendes Zeichen. Eine Weile später brachte das junge Mädchen das Kaffeegefaß herein und legte es mit flinken, geschickten Händen auf den Tisch. Dann brachte sie das Brot und Butter herbei und begann, Butterbrot zu machen.

Da erlöste auch schon energisch die Wohnungsmutter. Frau von Gohanna ging, um zu öffnen, und gleich darauf karrten Gabriels jüngste Geschwister ins Zimmer.

„Gabi, Gabi — o Gott, hab' ich einen

Hunger. Mir kannst du mindestens viermal um's Brot herum abknabben.“ rief Frieda, ein zwölfjähriges, drahtes Pörschchen mit dunklen, zerzausten Hängedöppeln.

„Und mir auch, Gabi, recht dir, und die Mutter nicht zu knapp, sonst kriegt du mich nicht satt.“ sagte der vierzehnjährige, langausgeschossene Walter.

Gabriele sah lachend auf die beiden geräuschvollen Kinder.

„Gibt die Schulbücher an Ort und Stelle und die Schmutzfinger gewaschen! Vorher gibt es nichts. Das müßt ihr ganz genau.“

„Du bist knietischig, Gabi!“ maulte Frieda, tat aber doch, wie ihr geheißen wurde.

Walter kam aber sofort und ohne Widerrede dem Befehle nach. Gabriele sah verwundert hinter ihm her.

Walter ist ja ausfallend gehoriam. Mutter. Gib acht, er hat freudig etwas angelehnt.“ sagte sie lächelnd. Die Kinder kamen zurück.

„Walt, komm doch mal her zu mir.“ sagte Gabriele ernst.

„Was soll ich denn?“ fragte er ein wenig scheu und bekam einen roten Kopf.

„Sag mal, — was hast du denn heute für Dummheiten in der Schule gemacht?“

„Gar keine. Ich habe sogar eine blanke Eins in meinem französischen Exerzium.“

„Das ist sehr schön, sieh, wie Mama sich freut, mein Junge. Und sonst?“

„Ach, Gabi, du bist eine richtig gute Unternehmungsführer. Weißt du, ich wollte es dir gar nicht sagen, aber du merkst immer alles. Ich hab mir ein Loch in die Sohlen geritten.“

„Walter, in die neue Schulhose!“ rief Frau von Gohanna erschrocken. Er nicht mit einem Ausdruck, als wollte er sagen: „Es ist alles Bestimmung, niemand kann seinem Schicksal entgehen.“

Gabriele untersuchte den Schaden sofort und strich dann, beruhigend lächelnd, über den kurz geschorenen Anabentopf.

„Es ging noch gut ab, Mutter. Den Mitz Kopie ist so fein, daß er nicht zu merken ist. Wie kamst du denn dazu, Walter?“

Der Knabe hauchte verflochten nach der Hand der Schwester und brachte sie, so fest er konnte. Er wußte sehr gut, daß Gabriele der gute Engel im Hause war und ihr alles einen Ausweg fand. „Ich blieb am Baume hängen, als ich drüberbrang.“

„In welchem Baume?“

„In dem vom Schulgarten.“

„Konntest du nicht durch die Tür gehen, wie die anderen Jungen?“

„Ich wollte doch schnell nach Hause. Hast du sehr viel Arbeit damit, Gabi?“

„Nein, nein. In einer Viertelstunde ist es getan. Aber es konnte schlimmer ablaufen, und du weißt, es ist Mutter schwer, die immer wieder neue Auswege zu schaffen.“

Walter sah lebhaft von der Schwester zur Mutter und zurück.

„Bist du böse, Gabi?“

„Nein, mein Walter. Aber Mutter hätte mir Verzeihung für dein Ungehör.“

Walter umschloß die Mutter. „Verzeih mir, Mama.“

„Was von Gohanna von ihm an der Türe

Augen wurden feucht. Daß ihr ihr Kind wegen eines Risses schon in seinen jungen Jahren sorgen mußte, tat ihr weh. Ach, Armut, verächtliche Armut mit dem angestrichenen Aufrecht erhalten des äußeren Scheins, wie bitter bist du doch!

„Nun geh' nur an dein Besperbrot, mein lieber Junge. Du wirst in Zukunft vorsichtiger sein; Gabi heilt den Schaden wieder.“

Walter sah forschend auf Mutter und Schwester. So jung er war, wußte er doch, wie schwer es die beiden hatten, für alles Mat zu schaffen. Er träumte davon, einst durch Fleiß und Arbeit ein reichler Mann zu werden. Dann sollten es die beiden lieben Menschen gut bekommen. Und Friedel bekam dann ganz sicher ein weißes Kleid von ihm, mit Silberreihen und blauen Schleifen, wie Kurt Danolds Schwester. So eins hatte sie sich sicher immer gewünscht.

Während er mit den kräftigen weichen Fingern ein Unterbrot nach dem anderen flüchtig zermalte und kleine Quastlöcher für die Zukunft baute, plapperte Friedel unaufrichtig in ihrer etwas burlesken Ausdrucksweise.

„Du, Gabi, die Tise Aders ist ein Schaf, kann nicht mal die leichtesten Gruppel rechnen und schreibt von mir ab. Heute macht sie mir einen Tintenleck auf mein Buch und läßt es stehen zu, daß ich noch eine Strafarbeit bekomme.“

„Und du hast es dem Lehrer nicht ver- raten.“

„Nein, du — ich sage nicht.“

Von Nah und fern.

Eigenartiger Obsttransport. Eine Berliner Musikpelle war unlängst in dem „Obstparadies“ Werder bei Potsdam, um dort ein Streichkonzert zu geben. Als sie nach getaner Arbeit wieder heimkehren wollte, wurde sie von dem „Rischenwachkommando“ auf Herz und Nieren geprüft, und die Musikanten mussten in den Geigenläden große Mengen von Rischen vor. Der Rachen für den großen Bass war von oben bis unten mit Rischen gefüllt. Natürlich wurden diese beschlagnahmt.

Möbel für Kriegsgefrante. Die kaiserliche Regierung hat mit dem Verbande kaiserlicher Möbelfabrikanten einen Vertrag über Lieferung von 10 000 Wohnungseinrichtungen für Kriegsgefrante abgeschlossen.

Für Sommerfrischler in Lippe-Deimold! Die Lippe-Deimold Regierung hat den Aufenthalt der Sommerfrischler in Lippe-Deimold auf vier Wochen beschränkt. Außerdem wird eine Fremdensteuer von 1 Mark für den Kopf und die Woche eingeführt.

Bubenstreich. In der Nähe des Bahnhofes Hattorf wurde der Hamburger D-Bus mit Handgranaten beworfen. Der Bus hielt sofort, doch konnten die Verbrecher entkommen.

Jugendlicher Ausreißer. An der Bahnstrecke zwischen Malchow und Gerswalde wurde der 18-jährige Schüler Georg Gies aus Berlin aufgegriffen. Der Junge hatte die elterliche Wohnung heimlich verlassen, um sich zu Fuß zu seiner in Stettin wohnenden Tante zu begeben. Er gab bei seiner Vernehmung an, dass er die Mutter verlassen habe, weil er nach Erklärungen anderer Personen glaube, dass in Pommern mehr Essen vorhanden sei.

Folgeschweres Straßenbahnunglück. In Mühlheim an der Ruhr entgleiste ein vollbesetzter Straßenbahnwagen und stürzte eine hohe Böschung hinunter. 37 Personen wurden verletzt, viele davon schwer.

Ein entlarvter Krimler. Bei einem eigenartigen Schleichhandel wurde ein Nürnberg-Urheber abgefaßt. Der junge Mann zog als jammelnder Klosterbruder verkleidet in der Umgebung von Thurn umher und sammelte hier als fromme Gaben angeblich für das Franziskanerkloster in Göttingen. Die fromme Bevölkerung gab so reichlich, daß in dem Logis des „Klosterbruders“ große Quantitäten von Bier von der Polizei beschlagnahmt wurden. Der Schwindler selbst wurde festgenommen.

Vertwüstungen durch Untwetter. Bei Laching im Bezirk Lauen an der Salzkahe in Oberbayern hat ein Zylon große Verwüstungen angerichtet. Bäume wurden entwurzelt, Dächer abgedeckt und weit fortgetragen. Der Sturm hat nur wenige Minuten gedauert.

Von Wilderern gerötet. Im Bezirk der Oberförsterei Aumwien, Kreis Johannsburg, wurde der 18 Jahre alte Forstgehilfe Walter Bohl mit durchschnittenen Adern aufgefunden. Die Mörder, anscheinend Wilderer, sind noch nicht ermittelt.

Eine billige Ruine. Alles steigt im Preise, die Burgruinen aber scheinen im Werte zu fallen. Nach einem Auslandsbericht wurde die Burgruine Schenkenberg in Talheim (Kanton Aargau) bei einer Versteigerung zum Preise von 40 Mark an den Vorstand der aargauischen Vereinigung für Heimatschutz losgeschlagen. . . 40 Mark! — Dafür bekommt man bei uns kaum 2 Pfund Butter.

Der Papst als Preisrichter. Aus Rom wird gemeldet: Im Vatikan erwartet man, daß der Friedens-Nobelpreis dem Papst zufallen dürfte.

Glücksspieler in Rom. Am früheren Sitz des Klubs Konfordia in Rom, der nun als Privatwohnung des Senators Massarucci dient, hat die Polizei eine Spielgesellschaft ausgegraben. Der Besitzer, Senator Massarucci und an die 20 Personen wurden unter Anklage gestellt. Dem Herrn Senator wurden über 20 000 Lire Spielgelder abgenommen.

Gabi lächelte die frische runde Wange. „Nicht so, Mausi, das ist brav.“

„Aber ich habe ihr in der Pause eine Ohrfeige reingehauen,“ gestand sie kleinlaut.

Gabriele lachte.

„Das ist zwar etwas groß, aber es war kein gutes Recht.“

Friedel frante noch allerhand Schulergebnisse aus und dabei verschwand ein Butterbrot nach dem anderen.

„Du, Gabi, schneide mir noch eine Scheibe ab, ich bin noch immer nicht satt.“

„Aber Friedel, willst du dich zum Niesen-Heulen ausbilden? Du gleichst schon jetzt einer gutgeglückten Schlummerrolle.“

Friedel reckte sich in den Hüften und machte sich so schlank wie möglich.

„Gilly Peters ist noch viel blöder wie ich.“

„Das ist immerhin ein Trost, daraufhin kann ich dir ja noch eine Scheibe geben. Dann ist es aber wirklich genug für heute, sonst hänge ich dir einen Sinnpruch über dein Bett.“

Friedel lachte frohlich.

„Was denn für einen?“

„Vielleicht nennt man dieses Tier wegen seiner Frechheit.“

„Oh, das ist etlich, Gabi, ich bin dir bitter.“

„Schmecke die kleine.“

Gabriele sog sie an sich.

„Nicht schmecken, Mausi, es war doch nur ein Scherz.“

„Aber du mußt mich nicht mehr damit necken.“

„Ich will es mir abgewöhnen.“

Der Friede war geschlossen.

„Ich bringe übrigens dir und Mutter eine

Gerade, als Gabriele den Kaffeetisch abräumen wollte, kam Fred von Gokegg. Der hübschste, schlankste Leutnant begrüßte Mutter und Geschwister und setzte sich mit an den Tisch.

„Dast du noch eine Tasse Kaffee für mich, Gabi?“

Sie holte ihm schnell eine Tasse herbei und schenkte sie voll.

„Da hast du Glück gehabt, Fred, die Kanne ist ausnahmsweise noch nicht leer. Willst du auch ein Butterbrot haben?“

„Gern, wenn du mir eins zurechtmachen willst. Ein Soldat hat immer Hunger.“

Sie legte ihm vor und er ließ es sich gut schmecken. Seine Mutter sah voll freudigem Stolz in das frische, gebräunte Soldatengesicht, das nur durch einen weichen Zug um den Mund etwas verlor.

„Wie geht es dir, Fredy?“

„Danke, Mama, man schlägt sich so durch. Wenn es besser ginge, wäre es kaum auszuhalten.“

Er neigte sich mit Frieda und Mutter und sah zuwollen mit einem Seitenblick in Gabriels ernstes Gesicht. Bildlich sah die wieder aus: es war wahrhaftig schade, daß ihre Schönheit keinen besseren Rahmen erhielt. Auch Fred hatte Wendheims Bemerkungen bemerkt und, egoistisch wie er war, machte er sich einige Hoffnungen darauf. Wenn man selbst arm ist, dann ist ein reicher Schwager gar nicht zu verachten. Nachdem er gegessen hatte, sagte er, seine Schwester lächelnd beirathend:

„Ich bringe übrigens dir und Mutter eine

Riesenbrand in New York. Einer Londoner Drahtmeldung zufolge sind die Docks der Savannah-Linie im Hafen von New York einer großen Feuersbrunst zum Opfer gefallen.

Ludwig XIV. auf Wanderschaft.

Eine Folge der Beschießung von Paris.

Bekanntlich haben Franzosen und Italiener in den gefährdeten Gegenden eine große Anzahl von Kunstwerken von ihren früheren Ausstellungsorten auf öffentlichen Plätzen und in Museen entfernt, um sie in den merkwürdigsten Versteckungen in bombensicheren Kellern zu

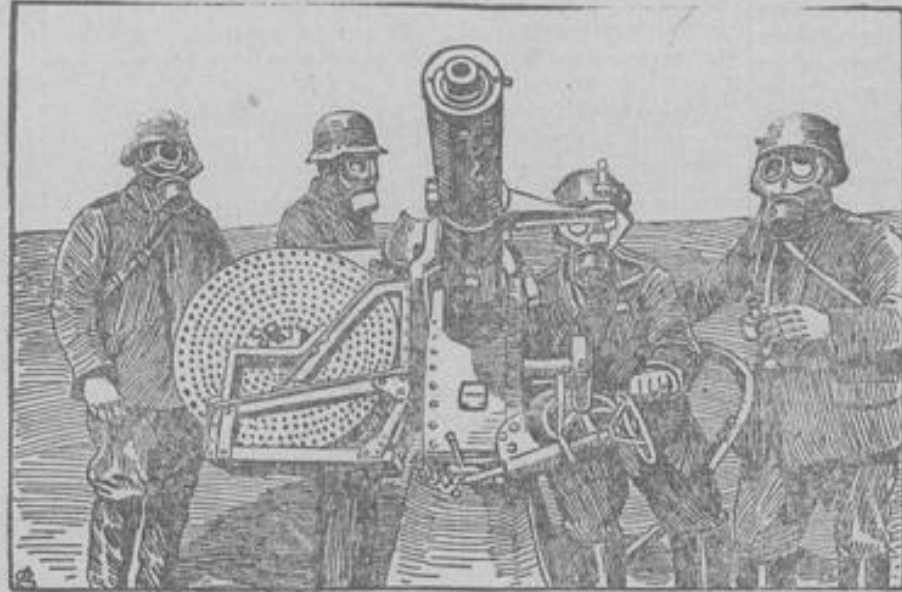
„Schicht von Säden erstickt“, sein lebhaftes Mitgefühl auszudrücken.

Tommy erhält Schönheitsunterricht.

Liebesgaben der Londonerin.

In England werden durch eine besondere, neuerlich vergrößerte Organisation die geleierten Zeitschriften gesammelt, um zur Verstärkung der Tommies an die Front gesandt zu werden. Dabei zeigt es sich aber, daß das Publikum sich nicht viel Gedanken darüber macht, ob der von ihm gesandte Zeitschrift sich für die Soldaten eignet oder nicht, sondern die Leute

Maschinengewehrkolonne zur Abwehr feindlicher Flieger.



Standen die Flugzeug-Abwehrgeschütze ursprünglich auf und beschossen den beweglichen Feind von einem Standort aus, so hat der Erfindungsgeist des Menschen auch hier Wandel geschaffen und eine

Besserung konstatirt. Die Maschinenwaffenkolonnen zur Abwehr feindlicher Flieger können sich jetzt im Gelände hin und her bewegen und den feindlichen Flieger aufsuchen und verfolgen.

schützen. Sicherlich hat aber keines dieser Kunstwerke schon vorher so viel Grund zum Verleiden gehabt wie die im Vorhof des Carnavaletmuseums in Paris aufgestellt gewesene Bronzefigur Ludwigs XIV., die schon ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat.

Die Vorgeschichte ihrer Entstehung erinnert ebenfalls an unruhige Zeiten. Sie wurde infolge eines merkwürdigen Zusammenstoßes am 14. Juli 1689, also, auf den Tag genau, hundert Jahre vor der Erklärung der Bastille, zur Erinnerung an die Ausöhnung Ludwigs XIV. mit seiner Hauptstadt im Pariser Rathaus aufgestellt. Als nämlich der Sonnenkönig 1687 zum Zeichen seiner Verzeihung einem ihm zu Ehren vom Pariser Magistrat veranstalteten Feste beizuwohnen, erklärte er vor dem Marmorstandbild, das ihn in römischer Tracht darstellte, wie er einen rebellischen Pariser demütigte: „Man beleihte diese Statue! Sie ist nicht mehr zeitgemäß!“

Zu Beginn der großen Revolution wurde eine Verordnung erlassen, die das Einschmelzen aller Königsstatuen befahl. Das Standbild Ludwig XIV. wurde durch einen Zufall und verhielt sich in einer Kammer der Stadt Paris. Erst im Jahre 1814 tauchte es bei der Rückkehr der Bourbonen wieder auf seinem Versteck auf. Es war arg verstaubt. 1820 Frank waren zu seiner Ausbesserung und erneuten Aufstellung notwendig, die Ende 1814 im Rathaus erfolgte. Ein hoher Vertreter schätzte die Statue 1848 vor der Bedrohung durch die Revolution. Im Jahre 1871 wurde sie schließlich von einem Brande stark beschädigt. Später wurde sie im Vorhof des Carnavaletmuseums aufgestellt, wo sie dreißig Jahre blieb, bis sie der Weltkrieg aus neue vertrieb. Sicherlich ist die letzte Wanderschaft in unseren Tagen die traurigste, und ein französisches Blatt kann nicht umhin, dem armen „großen König“, der nun „unter einer dreieckigen

neben eben ganz wahllos die Zeitschriften ab, für die sie selbst keine Verwendung mehr haben. So kommt es, daß sich manchmal Zeitschrift anammelt, der kaum geeignet sein dürfte, den Tommies größeres Interesse abzugewinnen.

Wer vermag sich das Gesicht eines vor Erstaunen sprachlos Kriegers an der Front vorzustellen? Schreibt ein Londoner Blatt, der ein Druckbild erhält mit der Aufschrift: „Wie der Gesichtsteint am vorteilhaftesten zu pflegen ist!“ Sehr häufig sind Zeitschriften, aus denen man erahnt, wie man sich mit Hilfe einer Hauschneiderin Friseurmante, Jackenleider usw. machen kann. Ebenso gibt es unter den abgegraben Zeitschriften Heft „Zur Unterweisung junger Mädchen in Handarbeiten“, die aberwiegende Mehrheit jedoch ist unbedingt der Schönheitspflege gewidmet. Es wird angeraten, welche Puder- und Cremarten zur Pflege der Haut benützt werden sollen, welche Mittel und Verfahren dazu dienen, dem Haar einen natürlichen-Glanz zu verleihen und zu erhalten, kurz und gut, das ganze Zeitschriftenmaterial, das eine moderne und vermehrte Dame sich gewissermaßen als „Boudoirbibliothek“ hält, wird in Hülle und Fülle gependelt, um in großen Paketen die Frontlinie anzutreten. Man kann sich denken, daß die Tommies, die das erste Mal lachen, bei der zweiten Sendung bereits sehr enttäuscht sind, und daß sie beim dritten Male während werden und erklären, sie hätten die Absicht, sich durch Lesen zu erholen, nicht aber durch Schminken, Haarfarben usw.

Das Blatt fordert daher die Londoner auf, das Leben an der Front nicht zu verkennen und den Tommies keinen Schönheitsunterricht zu erteilen. Nachgewiesenermaßen seien bei den britischen Soldaten Zeitschriften, Abenteuer aus dem wilden Westen, Piraten- und Räuberromane am beliebtesten. Leute, die kämpfen und in den Ruhepausen möglichst verwegene

Wäcker lesen, haben kein Interesse daran, zu erfahren, wie die Haut dauernd pflichtgemäß und milchweiß erhalten wird.“

Gerichtshalle.

Volldam. Der Restaurateur Hermann Feilich kauft seinerzeit von einem ihm unbekannten Soldaten der Maschinengewehrabteilung Aufzeichnungen für zwei Zeimur-Jeder. Diese tauchte er gegen Marmelade bei dem Kaufmann und Geschäftsführer Mehnert einer Konfektfabrik in Volldam ein. Feilich und Mehnert handten wegen Hehlerei vor dem Schöffengericht. Der Kaufmann hielt Hehlerei bei beiden für voll erwiesen und beantragte gegen jeden 8 Tage Gefängnis. Das Schöffengericht erklarte in dem Anlauf der geüblichen Aufzeichnungen keine Hehlerei. Nach fast einmündiger Beratung am der ein kaiserlicher Lebensmittelfachmann als Schöffe teilnahm, wurden Feilich und Mehnert nur wegen Summenhandlung gegen die Jüderperordnung zu 300 bzw. 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Arad. Der ungarische Reichstagsabgeordnete Ladislaus Hamorh ist wegen Vorentheilung und Freiheitsberaubung zu sechs Monaten Gefängnis und 9000 Kronen Geldstrafe verurteilt worden.

Vermischtes.

Prämien für Spionage. Zwei defertierte Matrosen, die von Kopenhagen aus für den feindlichen Nachrichtendienst tätig waren, sind in Deutschland verhaftet worden. Sie haben umfassende Kenntnisse abgelegt, aus denen sich ergibt, daß sie mit englischen Organen des Nachrichtendienstes wie auch mit dem französischen Marineattaché Reprebst in nahen Beziehungen gestanden haben. Bei der Vernehmung sagten sie aus: Es werden von den Engländern folgende Prämien gezahlt: Für ein Attentat auf den Deutschen Kaiser eine Million Mark, für Verletzung eines U-Bootes, gleich auf welche Weise, 500 000 Mark, für Sprengung von Werkanlagen oder Brücken 300 000 Mark, für Anführung zu Meutereien oder Streiks 50 000 Mark, für allgemeine Nachrichten, je nach Wert, 5000 bis 20 000 Mark. Die von den Engländern ausgesetzten Prämien hat der englische Oberst und in dem englischen Generalkonsulat von einem Zettel vorgelesen. Prämien für bestimmte Handlungen sind uns nur von Reprebst verprochen worden. Es handelt sich dabei um Auslandsberregung auf einem Kriegsschiff, Streiterregung, Beschaffung eines U-Bootes. Dafür waren Prämien bis zu mehreren Hunderttausend Mark ausgesetzt.

Englische Erfrischungsgetränke. Die Daily News feiern den Frühling, indem sie erklären, nun sei die Zeit gekommen, endlich die Kriegserfrischungsgetränke zu brauen, deren man so dringend bedürfte. Harnlose Getränke wie Bier und leichter Wein seien entweder gar nicht mehr, oder in nicht weniger als erfreulicher Güte erhältlich, andererseits müsse man in Anbetracht der Kriegszeit den Genuß der wenigen stark alkoholischen Getränke verbieten. Der Frühling mahnt uns daran, die Geschenke der Natur in Empfang zu nehmen. In Shakespeares Zeit war in den englischen Städten und Dörfern der Honigwein eines der beliebtesten Getränke. Er wurde aus Honig und Wasser hergestellt, die Leute waren sehr zufrieden damit, und es galt schon als ein besonderer Luxus, wenn man ihn durch einige Tropfen Brantwein „verfälschte“. Bevor wir Bier hatten, war der Honigwein das verbreitetste Getränk, und man beland sich sehr wohl dabei. Aber auch ein Bier, das man bald darauf aus verschiedenen Kräutern herstellte und dessen Rezept uns überliefert wurde, sollte man jetzt wieder zu Ehren bringen. Empfehlenswert ist auch der Eichenwein, und wenn wir bemerken, daß man aus Brennnesseln ein vorzügliches hierartiges Getränk herstellen kann, möge niemand den Kopf schütteln, denn wir sagen die volle Wahrheit. Möge jeder, der jetzt im Frühling spazieren geht, die Pflanzen grünen sieht und die Bienen summen hört, an den Reichtum der Natur denken und ihn sich zunutze machen.“ Diese Mahnung ist sicherlich äußerst poetisch, da aber die Engländer nicht allzuviel für die Poetik übrig haben, dürfen sie sich kaum mit Brennnesselbier anfreunden.

Partie nicht fehlen. Abgesehen traf ich ihn auf dem Wege hierher. Er läßt sich den Damen empfehlen. Auf das Angelegentlichste erkundigte er sich, ob ihr beiden morgen Abend auch zugunsten sein würde.“

„Und was sagtest du?“

„Daß ich es als gewiß annahm. Er machte gar kein Hehl daraus, daß ihm viel an eurer Gegenwart liegt. Was meint du, Gabi, gilt sein Interesse nun Mutter oder dir?“

Das junge Mädchen sah ernst und unwillig in sein lächelndes Gesicht. „Ich meine, — du solltest solche scherzhafte Fragen nicht stellen. Ich finde sie wenig deitai.“

„Mein Gott, Gabi, sei doch nicht so empfindlich. Fred meint es doch nicht böse,“ begütigte Frau von Gokegg.

„Versteht du denn keinen Spaß, Gabi?“ fragte Fred.

„In dieser Angelegenheit nicht, Fred. Du sowohl wie Mutter, ihr wißt so gut wie ich, daß Wendheim sich anfassend um mich bemüht. Diese Auszeichnung ist mir unlagbar peinlich, und ich mag nicht, daß ihr darüber scherzt.“

„Aber Kind, wenn ich nur wüßte, warum es dir peinlich ist, daß Wendheim Gefallen an dir findet?“

Gabriels Gesicht zeigte, wie unliebham ihr das Gespräch war. Nun war man doch bei dem Thema, das sie so gern vernied.

„Mir liegt nichts an meinem Gefallen, er soll mich zufrieden lassen.“

„So, Wendheim auch?“ fragte Frau von Gokegg lachend.

„Natürlich, der darf doch als vielbegehrte

614 2 (Fortsetzung folgt.)

u. allerlei Ungünstiges hört man über unsere jüngsten Ortsbürger und seine Frau. Obwohl wir den beiden bei ihrem feierlichen Einzug einen besonderen Begrüßungsartikel widmeten und uns alle Mühe gaben, die Gunst der Herrschaften zu erringen, haben sie es nun doch nicht unterlassen können, gleich anderen gemeinen Subjekten, auf den Felddiebstahl auszugehen. Es sind der Werbauerarbeiter Storch und Frau, Hauptstraße Nr. 44 wohnhaft. Im Untermainfeld haben die beiden mit einer neuartigen Sorte von Sichel, die wie Schnäbel aussehen, kleinen Grundstücksbesitzern sämtliche Bohnenländer wie mit der Sense abgemäht. Eine in der Nähe weilende Frau, welche die Spitzbuben beobachtete, teilte uns sogar mit, daß das saubere Ehepaar die abgehackten Bohnenspitzen in seiner Küche verwende. Eine uns unbekannte Art von Gemüsebereitung. Als uns die gleiche Frau aber auch noch sagte, daß die genannten Leute schon vor einigen Wochen die Erbsenreifer, als sie noch kaum gesteckt waren, wieder austrissen und forttrugen, um eine Wiege für ihre Kinder daraus zu flechten, da ging uns doch der Geduldsfaden aus und wir beschloßen, ähnlich wie in anderen Orten die Diebe unter voller Namensnennung öffentlich bloßzustellen. Das ist hiermit geschehen und so wird es in Zukunft allen auf frischer Tat ertappten Felddieben ergehen. — Nehme sich deshalb jeder und jede in acht!

Personalmeldung. In der Verwaltung des Landkreises Wiesbaden ist die Stelle eines Kanzleisekretärs neu errichtet und dem seitherigen Kreisvollziehungsbeamten Misch in Anerkennung der während seiner 25jährigen Dienstzeit dem Kreise geleisteten Dienste übertragen worden. Die Stelle des Kreisvollziehungsbeamten wurde mangels eines Bedürfnisses zu ihrem Fortbestehen aufgehoben. Es müssen nunmehr auch die Gemeinden einen eigenen Vollziehungsbeamten anstellen, die bisher noch keinen hatten.

s. Dellenheim, 29. Juni. Ein Gewitterregen von großer Stärke, der fast eine ganze Stunde anhielt, ging gestern abend in hiesiger Gegend nieder. Die Frucht, die bis jetzt aufrecht stand, legte sich um. Für die Kartoffeln dagegen, die sich bei der herrschenden großen Trockenheit nicht so gut entwickeln konnten, war der Regen von großem Wert. Da auch schon das Gemüse alle gesetzt ist, wird die Ernte im Herbst doch noch reich genug ausfallen. Hoffen wir, daß auf den Regen wieder Sonnenschein folgt und keine Kälte mehr kommt, wie wir sie im Anfang dieser Woche hatten, sonst würden die Bohnen vollends erfrieren.

Zum Tode verurteilt.

Wiesbaden, 27. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Arbeiter Ludwig Renno aus Münster wegen Raubmordes zum Tode. Renno hatte in der Osternacht den Heizer Fuchs im Höchster Brauhaus im Schlafe erschlagen und beraubt.

Schwanheim a. M., 24. Juni. (Durch Bubenhande) wurde am Sonntag eine der schönsten Eichen im Bestande der sogenannten tausendjährigen Eichen in Brand gesteckt. Der innen ausgehöhlte Baum verbrannte vollständig.

Limburg. Auf Anordnung des Bischofs Augustinus finden am 29. und 30. Juni in allen Kirchen und Kapellen des Bistums Limburg Bettage um einen baldigen Frieden statt. Der 29. Juni ist als allgemeiner Bettag der katholischen Christenheit vom Papst befürwortet worden.

Kreuznach, den 29. Juni. Einem Herzschlag erlag ein junger Friseur, nachdem er in unverständiger Weise über das Maß hinaus Schiffschaukel fuhr.

Nadheim, den 27. Juni. (Familiendrama.) Der 11jährige Sohn der Ehefrau Zimmermann in Nadheim, deren Mann im Felde steht, hatte auf einem Acker Johannisbeeren entwendet. Darüber war die Frau in furchtbare Aufregung geraten, die sich, als der Junge nach Hause kam, geradezu zur Raserei steigerte. In furchtbarer Wut ergriff die Frau eine Art und schlug ihren Knaben tot. Darauf nahm sie ihr kleines Kind auf den Arm, rannte zum Rheinufer und stürzte sich mit dem Kinde in den Strom. Es sprangen der Frau sofort mehrere des Schwimmens Kundige nach und es gelang schließlich, Frau und Kind aus dem Rhein zu ziehen. Das Kind war bereits tot, die Frau aber noch am Leben. Sie mußte jedoch nach Mainz ins Krankenhaus gebracht werden.

Der lebende Tode. Aus Gotha wird berichtet: Ein tragisches Geschick traf die Familie des Lehrers J. Vekteler rüde zu Kriegsbeginn in das Feld und wurde amtlich als gefallen gemeldet. Die Leiche wurde nach Thüringen übergeführt, und ein prächtiges Denkmal schmückte die Grabstätte. Die junge Witwe hat sich inzwischen vor einiger Zeit wieder verheiratet. Da traf dieser Tage die Kunde ein, J. befände sich auf der Rückkehr. Er ist nicht gefallen, sondern in Gefangenschaft gewesen und seine Briefe sind bisher nie in die Heimat gelangt. Den Seelenzustand der Familie kann man sich denken. Wer mag nun die Leiche sein, die im Grabe ruht?

Amtliches.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Fleischausgabe gelangen auf die Vollkorn 160 Gramm, auf die Rinderkorn 80 Gramm Fleisch zur Verteilung.

Flörsheim, a. M., den 29. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs- und Kriegszusatzfamilienunterstützungen, Veteranenrenten, Pflegekosten pp. erfolgt am Montag, den 1. ds. Js. Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr.

Flörsheim, den 29. Juni 1918.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Einlösung der Zweimarkstücke. Zweimarkstücke können bis Montag den 1. Juli ds. Js. bis Mittags 12 Uhr bei der hiesigen Gemeindefasse umgetauscht werden.

Flörsheim, den 29. Juni 1918.

Die Gemeindefasse: Claas.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

5. Sonntag nach Pfingsten. Kollekte für den Peterspfennig. Im Hochamt muß die Südbühne der oberen Emporbühne für den Kirchenchor frei bleiben. Nach dem Hochamt Bettag. 5 Uhr Schlussandacht. 8 Uhr Monchsandacht mit Predigt. Montag 10 Uhr Amt für Sekretär Peter Thomas. 7 Uhr Amt für Christoph Witter. Dienstag 6 Uhr Amt für Peter Jakob. 7 Uhr Amt für Barbara Simon.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 30. Juni 1918.

Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 1/2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Sportverein 1909. Samstag den 29. Juni Versammlung im Vereinslokal. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

2000 Weißkrautpflanzen zu verkaufen

Näheres bei März, Untermainstraße Nr. 41.

Vor dem Brantweinmonopol empfehle freibleibend la hochprozentigen

Steinhäger

1 Liter und Krug nur 28.50 Mk.

Karl Vohsint, Kaiseraal.

Nie wiederkehrend! Nur noch bis Mittwoch, den 17. Juli cr. Letzte Gelegenheit!

dauert der

Riesen-Massen-Verkauf von Emaillewaren

Um das kolossale Lager zu räumen, sollen sämtliche Waren zu bedeutend niedrigen Preisen verkauft werden. Mehrere große Wagenladungen sind wieder eingetroffen. Alle Haus- und Küchengeräte in größter Auswahl spottbillig. Die im ganzen Deutschen Reich von vielen tausend Hausfrauen anerkannt enorme Billigkeit meiner Emaillewaren liegt einzig in dem riesigen Umsatz und in dem direkten Bezug ohne Zwischenhandel von Deutschlands größten und leistungsfähigsten Emaillewerken.

„Je größer der Umsatz, desto niedriger die Preise!“ — Verkauf täglich von 8 bis 1 und von 2 bis 7 Uhr.

Kein Kaufzwang! Jeder ist zum Besehen der Waren freundlichst eingeladen. Alles zum Aussehen!

Nur im großen Laden des Hotels Reichshof, Wiesbaden, Bahnhofstr. 16, Ecke Luisenstr.

Am Mittwoch, den 17. Juli d. J., abends pünktlich 7 Uhr, ist unwiderruflich Schluss des Verkaufs.

Edmund Endert aus Halle a. S.

Gegen Husten und Heiserkeit.

Hustensaft für Kinder

11. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1.75 Mk.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustentropfen

die Schachtel 1.25 Mk.

(Bester Ersatz für die fehlenden

Karamellen, Bonbons usw.)

Tuffin-Hustentee, ein vorzügliches

Heilmittel (kein sogen. Vorbeugungsartikel) bei allen Entzündungen der Atmungsorgane und fahrlässige Affektionen der Luftwege.

Das Paket 1.50 Mk.

Vergütlich empfohlen!

Apothete zu Flörsheim

Leichte Anleit. z. Anbau, Verarb. und Beizen der

Tabakpflanze

Rauchtabak 70 Pfg. Samen

Preis 1 Mk. Doppelpack. Mk. 1.50

Weller, Adorath Weg, Köln.

Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an diese Stelle nochmal ganz besonders auf das Inserat d. H. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

Nassauische Landesbank. Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am 1. ds. Mts. seitens unserer dortigen Darlehensschuldner zu entrichten sind, hat in der Zeit vom 1. bis 30. Juli ds. Js. bei unserer Sammelstelle Flörsheim erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Hauptkasse entgegengenommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungserteilung berechtigt; er ist auch zur Amtverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Wiesbaden, den 24. Juni 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank, Kfau.

Ein Portemonnaie mit Inhalt

wurde von einem Dienstmädchen verloren; von Grabstraße—Rot—Wiesennühle. Gegen Belohnung abzugeben im Verlag der „Flörsheimer Zeitung“.

Lade Montag oder Dienstag einen

Waggon Brennholz

geschnittene Klöbchen, aus der Bahn aus. Preis Centner 6.75 Mk. Bestellungen nimmt entgegen

Adam Hahn.

Weiserüben- u. Rottleesamen

in bester Qualität zu haben bei

Jos. Altmaier.

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mehr Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden

entsprechend herstellbar ist.

Mein Spez. Vertreter ist am Dienstag den 2. Juli nachmittags von 4 bis 8 und Mittwoch den 3. morgens von 8 bis 12 Uhr in Wiesbaden Central-Hotel mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit ff. Gummi- und Federbänder, neuesten Systems, in allen Größen anwesend. Muster in Gummi, Gängeleib, Leib- und Kniebänder, wie auch Geradenhalter und Krampfadernstützen, ferner zur Verfügung. Neben sachgemäßer Veranschaulichung steht zeitig streng diskrete Bedienung.

Ph. Steuer Sohn, Bandagist und Orthopädist.

Konstanz in Baden, Wessenbergstraße 15 Telefon 31.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen unsere liebe, unvergessliche Mutter, Grossmutter und Tante

Frau Joseph Kahn Ww.

geb. Sonneberg

nach langem, schweren Leiden, im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Therese Kahn, Familie Moses Fried.

Siegbert Kahn, William Metzger u. Frau

Flörsheim, Sobernheim a. d. H., Omaha, Manny (Amerika),

den 28. Juni 1918.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag um 1 1/2 Uhr vom Sterbehause, Untermainstrasse 22 aus, statt.

Marmelade

wird jedes Quantum ohne Lebensmittelfarten abgegeben

Bei Burthard Fleisch, Hauptstraße 31.

Buchenes Brennholz geschnitten und unge- schnitten jedes Quan- tum abzugeben. Sebast. Hartmann, Holz- und Kohlen- handlung.

Ein braves tüchtiges Mädchen für dauernd als

Kontoristin

per sofort gesucht.

Näheres im Verlag der

„Flörsheimer Zeitung“.